

Mennonite Library and Archives
Information and Research Center
North Newton, Kansas 67117

college
Conference
ite Church

S
NONRESISTANCE OR TRIAL
O
or

Selbsterlebtes u. Selbstschutz

Molotschna Mennonite Settlement, 1918-1919

Author unknown

M
172.1
3048

Not Acc

SELBSTERLEBTES:

Die Deutsche Occupationsarmee hatte unseren District im November 1918 verlassen. Der General der letzten, abtretenden Division hatte uns in der Halbstaedter Kirche eine Abschiedsrede gehalten, er hatte auf die grosse Gefahr der Banden hingewiesen die nun die Kolonien ueberlaufen wuerden. Er hatte auf den Selbstschutz hingewiesen welcher von der deutschen Armee "gedrillt" worden war. Um ihn zu verstaerken bat er die Jugend sofort auf die ~~W~~ise bei Petrofka zu kommen, man wuerde uns mehr Waffen und Munition, aber auch Handgranaten geben und in deren Gebrauch instruieren.

Einige Tage spaeter versammelten sich im Wolostgebäude Delegaten aller Doerfer. Der Selbstschutz wurde officiel anerkannt. Einige deutschen Unterofficiere und Feldwebel die zurueckgeblieben waren wurde beschlossen material zu unterstuetzen und sie fuer den Selbstschutz zu engagieren, sollte solches moeglich sein. Der Selbstschutz solle die Doerfer verteidigen bis die regulaere, rote Armee heranruecke und sich dann aufoesen.

Der Selbstschutz der Halbstaedter Wolost sah in Feldwebel Sonntag ihren Fuehrer, die Wolost hatte aber auf draengen der Weissen Armee in der Krim, die uns ab and zu mit Waffen und Munition unterstuetzte, drei russische Officiere nach Halbstadt eingeladen, welche von der Wolost ge-
loehnt und officiel das Oberkommando hatten. *2 Brueder - Oberst. Oberleutnant Malachow und Kapitän Nikitin.*

So bildete sich mit der Zeit das "Erste Mennonitische Infanterie Regiment" wie wir uns nannten, es zaehlte ungefaehr 1000 Soldaten, welche sich aus der Halbstaedter und Gnadenfelder Wolost, aber auch von gefluechteten Soehnen der Gutsbesitzer rekrutierten. Die Prischiber Wolost hatte beschlos-
sen 500 berittene Selbstschuetzler zu organisieren, die mit uns nach Moeglich-
keit ko-operieren sollten.

Ich hatte meinen Dienst am Telephone des Halbstaedter Wachtlokals, als mit dunkelwerden, im Januar 1919, ein Anruf aus Prischib von mir angenommen wurde. Es wurde gemeldet: "Eine Machnobande habe das Dorf X, 10 Werst von Prischib besetzt. Man wisse nicht wie stark die Bande sei. Einige Fluechtlinge von dort haetten sich gerettet, doch seien eine Anzahl von Maennern, Frauen und Kindern zurueckgeblieben. Ich solle augenblicklich Feldwebel Sonntag informieren, er moechte berichten ob ein gemeinsamer Versuch augenblicklich unternommen werden koennte um das Dorf zu be-
freien."

Dieses wurde von mir versprochen. Ich schickte nun einen dejurierenden Selbstschuetzler aus dem Wachtlokal zu Feldwebel Sonntag der ihn informieren sollte. Sonntag schickte ihn augenblicklich nach dem Korniesplatz wo von ihm eine Handgranate explodiert wurde. Dieses bedeutete, das 50 Infanteristen und 10 Fuhrwerke aus Gruppe I, unverzueglich zu der Wolost kommen muesten. In spaetestens einer halben Stunde waren wir auf dem Weg nach Prischib (Diese waren informiert worden). Prischib ist ja nur 3 Werst von Halbstadt ab, es wurde stark gefahren und wir waren wohl in weiteren 20 Minuten in Prischib.

Wir waren sehr verwundert als wir den Hof in der Prischiber Wolst leer antrafen. Es war unterdessen ganz dunkel geworden. Es dauerte eine geraume Zeit bis der Fuehrer des dortigen Selbstschutzes erschien. Er sagte uns nun, das ein Nachtangriff ganz ausgeschlossen sei. Man werde uns in Prischib einquartieren und naechsten Morgen einen Versuch machen das Dorf zu befreien.

Wir hatten alle die Fuhrwerke verlassen und standen um Feldweibel Sonntag herum. Sobald der Prischiber ausgesprochen hatte wandte er sich an uns. "Und was sagen meine Mennoniten dazu? Wollen wir die Bewohner von X die ganze Nacht der Machno Bande ausgesetzt lassen? Hebt mal die Haende wer nicht augenblicklich mitfahren will?" Niemand hob die Hand. Der Prischiber began mit seinen Argumenten. Es sei doch Wahnsinn in der Nacht loszufahren ohne zu wissen wie stark der Feind sei, u. s. w. Sonntag befahl uns auf die Fuhrwerke zurueck und sagte zu dem Prischiber, er koenne ja mit seinen Leuten nachkommen wenn er wolle und wir fuhren los.

Ganz wohl war niemandem von uns, aber wir hatten ^VVertrauen zu Sonntag und glaubten er wisse was er tue.

Wir fuhren nun langsam in die Nacht hinein. Zirka 2 Werst vor dem Dorf kam Befehl zu halten. Es wurde eine Gruppe, 8 Personen mit einem deutschen Unterofficier vorausgeschickt, wir bildeten eine Kette und gingen langsam nach. Es war sehr dunkel. Wir hoerten die Hunde im Dorf bellen, man glaubte Geraeusche zu hoeren, das Dorf musste noch unbedingt besetzt sein. Wie stark? Wir hatten ja nur 50 Mann.

Wir sind am Dorf, die Patrouille geht die Strasse entlang, unsere Kette ist auseinandergezogen um beide Seiten des Dorfes untersuchen zu koennen. Kein Schuss faellt. Wir sind im Zentrum des Dorfes, einige Bewohner berichten. Die Bande ist zirka eine Stunde zurueck, nach der Bahnlinie zu, abgezogen. Es waren zirka 100 Personen. Das ganze Dorf ist ausgeraubt, einige Maenner geschlagen, einige Frauen vergewaltigt. Jetzt kommen ungefaehr 10 Mitglieder des Prischiber Selbstschutzes an. Sie sind entruestet ueber ihre Leitung und stellen sich Sonntag zur Verfuegung. ^{jetzt} Die Eisenbahn ist zirka 2 Werst ab. Wir sind ~~wort~~ ^{jetzt} sieben Gruppen. Zwei Gruppen besetzen in einer Kette den Rand des Dorfes welches zur Eisenbahn liegt, die Anderen werden in die Nachbarhaeuser gelagert. Mit Sonnenaufgang kommen noch zirka 30 Prischiber dazu. Wir koennen die Bahnlinie gut saehen.

Bald darauf sieht man Rauch im Norden, es zeigt sich eine Lokomotive, dann erkennen wir die gepanzerten Wagen. Der Panzerzug haelt dem Dorf gegenueber, er faehrt dann langsam hin und her. Er wird ausgeladen, ungefaehr 200 Personen bilden eine Kette und kommen langsam auf uns zu. Einige Kanonen feuern auf uns, doch summen die Granaten ueber unsere Koepfe und ueber das Dorf ohne Schaden zu machen. Die Kette ist jetzt ~~zirka~~ eine Werst von uns und wir bekommen Befehl zum schieessen. Die Kette wird aufgehalten und beginnt sich einzugraben. Die Kanonen schieessen sich besser ein, doch haben wir noch keine Verluste.

Hier bringen uns einige Berittene des Prischiber Selbstschutzes ^{gute} Nachricht, eine Batterie von 4 Kanonen der Weissen Armee welche die Station Prischib besetzt halten ist im Anzug. Die Batterie kommt an, wird in unserem Ruecken ~~zurueck~~ ^{zurueck} in den Gaerten aufgefahren, sie beginnt ihr Feuer. Die Schuesse gehen oder kurz oder weit ueber den Panzerzug dahin. Ein deutscher Unterofficier in unserer Mitte erkennt die Kanonen als deutsche Haubitzen, er ist selber Artillerist und bietet den Russen seine Dienste an. Dieses wird gerne angenommen, schon nach einigen Schuessen hat er einen Volltaffer im Panzerzug. Die Kette beginnt ihren Rueckmarsch, der Panzerzug faehrt langsam davon, die Banditen laufen zurueck, werden vom Zug aufgenommen. Wir bleiben noch einige Stunden in Katerinienfeld, dann ziehen wir und die Batterie ab. Der Prischiber Selbstschutz bleibt im Dorf zurueck.

Mitte Februar 1919 glaubten wir noch immer nur gegen Machno Banden zu kaempfen, doch wurden vom Feind groessere Einheiten eingesetzt um die Katholischen Doerfer an der Suedl. Eisenbahn und die Eisenbahn selbst zu besetzen und zu halten. Der Prischiber Selbstschutz war der Aufgabe, den Feind zu halten, nicht gewachsen, wir, der Halbstaedter Selbstschutz hatten deshalb verschiedene Districte hier uebernehmen muessen. Einer von diesen war das Dorf Blumental. In diesem Dorf waren schon einige Wochen zirka 300 unserer Leyte einquartiert, sie hatten einige Maschinengewehre und zwei leichte Kanonen. Die Banden griffen dauernd an, manchmal war das Dorf ganz umringt, doch konnte es von den Banden nicht genommen werden und wie uns von Gefangenen gesagt wurde, nannten sie es, das deutsche Verdun.

Wenn ich vom Halbstaedter Selbstschutz spreche so ist damit nicht nur der Selbstschutz von Alt und Neu-Halbstadt, sondern auch Einheiten aus anderen Doerfern unserer Wolost die Rede, aber bestimmte Personen aus genannten zwei Doerfern hatten das Oberkommando.

Ungefuehr 200 Personen aus Halbstadt hatten die Station Prischib ~~zirka~~ eine Woche besetzt gehalten, wir hatten die weisse Armee abgeloeest welche sich nach Fedorovka zureuckgezogen hatte. Es waren in dieser Woche keine groesseren Angriffe auf die Station. Wir wurden dann von anderen Einheiten abgeloeest und nach Andreaburg, einem Dorf ~~ungefuehr~~ 10 Werst nach dem Norden unweit der Eisenbahn geschickt. Dieses Dorf war am Tage vorher vom Feind besetzt worden. Am Dorf angekommen, wurde eine Kette gebildet und der Angriff begann. Der Widerstand war bald gebrochen, wir verloren wohl nur zwei Personen an einem Maschinengewehr. Im Dorf wurden ~~wohl~~ 10 Banditen gefangen genommen und an der Leiche eines Kommisars fand man in seiner Aktentasche einen Gefechtsbefehl der an den Kommissar des X Bataillons der Roten Armee gerichtet war.

Wir hatten hier den Beweis fuer unsere Vermutungen gegen die Rote Armee zu kaempfen, doch wurde dieses aus Halbstadt verstritten.

Im Dorf selber fanden wir verschiedene Leichen der Dorfsbewohner. Ich erinnere mich besonders an einen Fall. Ein Mann, ungefuehr 40 Jahre alt lag mitten im Zimmer auf einem Tisch ausgestreckt, sein Oberkoerper war nackt. Man hatte ihm das Herz herausgeschnitten, sonst sah man keine andere Wunden an ihm. Die Empoerung bei uns war gross. Die Leitung beschloss die Gefangenen zu erschiessen, dieses wurde in einer Lehmgrube ausserhalb des Dorfes durchgefuehrt. Die am Leben gebliebenen Bewohner des Dorfes bewiesen, das gerade diese Gefangenen am aergsten im Dorf gewuetet hatten, nach ihrer Meinung waren es Zigeuner.

Wir wurden im Dorf einquartiert. Abends versammelten wir uns in der Schule wo Lehrer B. Unruh, der von Halbstadt angekommen war, zu uns sprach. Er bedauerte die Erschiessung der Gefangenen, diese konnte ja durch die Brutalitaet des Feindes erkluert werden, doch sollte ein Christ nicht andere Verurteilen, oder Rache ueben. Er wies auf die grosse Aufgabe hin die wir in der Verteidigung unserer Doerfer und damit unserer Angehoerigen gegen solche Banden zu verichten hatten. Falls die Doerfer an der Periferie, entlang der Eisenbahn, wie Andreaburg, nicht gehalten wurden, wuerden auch unsere Mennonitischen Doerfer bald von den Banden besetzt sein, was dieses bedeutete konnten wir hier saehen. Diese Ansprache von unserem, so sehr geachteten Lehrer machte einen tiefen Eindruck auf uns alle und jeder gab das stille Versprechen seine Pflicht zu tun.

Defend
Naechsten morgen ging es nach Tiefenbrunn, dieses war das naechste Dorf von Blumental. Hier angekommen erfuhren wir, das Blumental, welches wieder ganz umringt gewesen, von einer groesseren Gruppe des Selbstschutzes ~~ersetzt~~ ersetzt worden war. Die Verteidiger des Dorfes waren mitgenommen worden und Blumendorf aufgegeben. Der Feind und sein Angriff waren zu stark.

Wir, frisch angekommenen wurden nun auf den Weg nach Blumental, zirka eine Werst von Tiefenbrunn ab geschickt, mit dem Befehl uns einzugraben, die Front bei Tiefenbrunn musste gehalten werden. Es kamen immer mehr Einheiten dazu. Auf unserem linken Fluegel sahen wir ungefaehr 100 Schueler der Halbstaedte Kommerzschule, die mit einigen ihrer Lehrer zu unserer Versaerkung herangekommen waren. Vom Feind waren nur ab und zu berittene Patrouillen zu saehen, die uns beobachteten, doch nicht in Schussweite kamen. Es war kurz vor dunkelwerden als einige Leiterwagen mit Stroh hinten an unsere Linie kamen., dieses wurde froh begruesst da das Wetter immer kaelter wurde. Nun zeigten sich ploetzlich lange Ketten der Feinde. Diese Ketten waren laenger wie unsere Front und so weit wir saehen konnten, folgte eine Kette der Anderen bis an den Horizont. Unsere Maschinengewehre begannen mit dem Schiessen, dann erhielten auch wir Befehl dazu. Es wurde immer dunkler, am rechten Fluegel wurden vom Feind einzelne Gehoeftte in Brand gesetzt, dieses trug dazu bei das Bild noch schauerlicher und gefaehrlicher zu maehen. Wir schossen weiter, der Feind wuerde sich hin und wieder hinwerfen, dann aber wieder den Marsch auf uns zu aufnehmen. Wir wurden auch von Artillerie beschossen. Es kam Nachricht nach dem Zentrum wo ich war, dass der Feind auf beiden Seiten oder Fluegeln einen Umgehen unserer Front versuche. Uns, den jungen und unerfahrenen Soldaten war Bang ums Herz.

Der Befehl kommt sich nach dem Dorf zurueck zu ziehen. Keine Panick soll gezeigt werden, alles soll ordnungsmaessig geschaehen. Wir gehen langsam zurueck. Am Dorfrand angekommen saehen wir Feldwebel Sonntag, er baratet sich mit einigen Zugfuhrer~~en~~^{en}. Wir saehen mehr Gehoeftte und Stohhaufen die vom Feind am rechten Fluegel angezuetet sind. Es sieht schauerlich aus. Wir koennen auch Gruppen von berittenen Feinden an den Flammen herumreiten, wir werden also umringt.

Ich erhalte Befehl zwei Gruppen zu nehmen und nach dem Feuer zu marschieren, wir sollen feststellen wie stark die Kolonnen sind die in unseren Ruecken vorgeschickt werden. Ich kann jetzt ruhig sagen, dass ich mir wie ein zu Tode Verurteilter vorkomme, doch ich weis der Befehl muss ausgefuehrt werden. Wir sind nur zirka 100 Schritte gegangen als ein Laeuf~~er~~ uns einholt, Sonntag hat beschl~~ossen~~ die Patrouille zurueck zu rufen, das Dorf koenne nicht gehalten werden, wir sollen zurueck.

Erleichtert kehren wir um und kommen zum Dorf. Unsere Mannschaft zieht sich durch das Dorf zurueck, am Eingang des Dorfes ist niemand. Wir hoeren das Schiessen des Feindes, die Kugeln summen uns um die Ohren. Wir gehen erst langsam, doch dann wird das Beduerfniss die Anderen einzuholen zu gross und wir beginnen zu laufen. An meiner Seite ist mein juengerer Bruder. Wir sind in der Mitte des Dorfes, wir haben die Anderen noch nicht eingeholt. Die Kugeln kommen dichter, da ploetzlich saehe ich meinen Bruder fallen. Ich bleibe stehen. "Bist Du getroffen?" "Nein" ist seine Antwort, ich helfe ihm auf. Wir sind nun ganz allein zurueckgeblieben. Wir laufen dem Ende des Dorfes zu. Hier angekommen, der Weg geht eine kleine Anhoehe hinauf, holen wir 2 Wagen ein. Sie fahren nur langsam, die Pferde scheinen ganz kraftlos zu sein. Auf dem vorderen Wagen sitzt ein Bekannter von uns, er hat den Kopf haengen und weint laut. Wir fragen

Hacken ganz blutig durchgerieben. Ich finde reine Lappen im Haus, trockene meine Fuesse und ziehe die Stiefel wieder auf die frischumwickelten Fuesse an, dann mache ich mich ans Essen.

Die Tuer oeffnet sich und Feldwebel Sonntag mit einigen Anderen kommen in unser Zimmer. Sonntag mustert uns alle, dann sagt er, dass eine staerkere Patroulie nach dem Dorf Kopanie geschickt werden soll. Man will ausfinden ob das Dorf von den Roten besetzt sei. Kopanie, ein russisches Dorf, ist nur 3 Werst von Neumondtal ab und auf dem halben Weg nach Tockmak. Sollte Kopanie besetzt sein, koennte uns der Rueckzug nach Prischib verlegt sein. Sonntag bestimmt das Zugfuehrer H. mit 3 Gruppen nach Kopanie gehen soll. Dasselbst soll er vom Dorfaeltesten eine Bestaetigung nehmen, falls das Dorf nicht besetzt sei. Meine Gruppe muss auch mit.

Wir ziehen los, viele murren, obzwar wir auch einsaehen, dass jemand gehen musste und wir seien ja nicht besser wie die Anderen, muede seien schliesslich alle. Wir gehen stark, das Dorf kommt rasch naeher, wir koennen jeden Augenblick beschossen werden. 4 Personen, die als Vorhut gehen kommen an die ersten Haueser und gehen rein. Wir warten bis sie wieder rauskommen, man hat den Wirt mitgebracht. Soviel dieser weis sind keine Roten im Dorf. Er erklaert den Weg zum Dorfaeltesten, doch verlangt H dass er mitkommen muesse. Wir kommen beim Dorfaeltesten an, H geht mit noch einigen anderen ins Haus, rasch wird ein Zettel geschrieben und wir begeben uns auf den Rieckweg.

In Neumondtal finden wir, dass nur ungefaehr 100 Selbstschuetzler zurueckgelassen sind die auf uns warten sollten, die Anderen sind auf dem Weg nach Prischib. Die ersten Nachzuegler sind bald eingeholt, viele hinken und stoehnen beim gehen, ich bin also nicht der Einzige der durchgeriebene Hacken hat.

In Prischib angekommen saehen wir noch viel Licht in den Fenstern. Bespannte Leiterwagen und andere Fuhrwerke werden geladen. Der Selbstschutz daselbst hat beschlossen die Kolonien aufzugeben und sich in die Krim zurueck zu ziehen. Man hat der Bevoelkerung einige Stunden gegeben sich fuer die Flucht fertig zu machen. (Wir treffen nach einigen Tagen hunderte von Wagen suedlich von Melitopol. Ich nehme an, dass sehr grosser Teil der lutheranischen und katholisch Deutschen an der Flucht teilnehmen, unbedingt bedeutend mehr als von den Mennoniten).

In Alt-Halbstadt dasselbe Bild, viele packen. In Neu-Halbstadt faellt mir auf dass in den Haeusern alle Zimmer beleuchtet sind. (Alt und Neu-Halbstadt haben ja elektrisches Lidjt). Es sieht so aus als ob Neu-Halbstadt sich zu einem grossen Fest schmuecke. Spaeter hoeren wir, dass ein Befehl gegeben war, dass alle Eigentuemmer die den Hof oder Haus verlassen das Licht anlassen sollen, dieses sollte eventuelle Pluenderung verhueten.

Wir kommen zu unserem Haus, es wird mit den weitergehenden Kameraden vereinbart, das wir uns nach einigen Stunden auf dem Korniesplatz treffen wollen um weitere Bestimmungen zu hoeren. Wir haben auch gehoert, dass Lehrer Wiens mit ungefaehr 100 Personen den Weg nach Tockmak, bei Petershagen besetzt halten, dem Abtretenden Selbstschutz sollen die Roten nicht in den Ruecken fallen.

In unserem Haus sind die Zimmer auch alle beleuchtet, im Koridor stehen gepackte Kisten. Wir finden einen Brief unserer Schwester. Sie haetten auf uns warten wollen, doch haetten andere Verwandten davon abgeraten, sie seien auf dem Weg in die Krim. (Die Eltern waren schon viel frueher dahin gefahren). Mein Bruder und ich waschen uns, wechseln die Waesche und unsere Anzuege, packen zwei kleine Rucksaecke und verlassen das Haus.

ihn was los ist, doch er antwortet nicht, weint nur weiter.

Wir saehen Berittene von rechts aus dem Dunkel kommen, wir glauben es sind Feinde, doch da werden wir angerufen, es sind Mitglieder des Orloff und Blumenort Selbstschutzes die ein Kontigent von Berittenen gestellt hatten. Mein Bruder und ich halten uns am Steigbuegel der Berittenen fest, es hilft etwas mit, wir sind ganz kraftlos von der Anstrengung und der Aufregung.

Nach einiger Zeit kommen wir nach Waldorf, wir ziehen uns folglich nach Prischib zurueck. Von Waldorf sind einige Meilen bis Neumondtal und dann einige Meilen bis Prischib. Von hier 3 Werst bis Halbstadt. Wie mag es in Halbstadt aussaehen? Es ist ja nur 10 Werst von Tockmak ab und wir sind ueberzeugt, dass die Rote Armee jetzt im Anzug ist.

In Waldorf angekommen werden wir auf den rechten Fluegel, auf den Kirchhof des Dorfes geschickt, dieser ist mit einem Graben umringt und ist gut zu verteidigen.

Wir werden in der Nacht nicht weiter angegriffen, morgens beginnt eine Artillerybeschiessung. Die Granaten explodieren schlecht, eine von solchen die ganz nah von mir in den aufgeschueteten Graben faellt und sich eingraebt, explodiert nicht. Es kommt Nachricht aus dem Dorf. Unser ~~Stabs~~ Hauptquartier ist in der Schule eingerichtet, wir haben auch einen neuen Oberkommandanten, es ist Oberleutenant von Homeyer, der mit seinem Schwager, Feldwebel Knapp ueber Moskau in die Kolonien gekommen ist, die Wolost hat ihm die Leitung des Selbstschutzes uebergeben. Das Gefecht haelt den ganzen Tag an, doch kann ich nicht sagen, dass wir hard angegriffen werden. Wie man hoert, werden die Schueler der Kommerzschule auf dem linken Fluegel stark bedraengt. Wir werden mit Kaffee und Gebaeck versorgt, dieses soll von Halbstadt hergeschickt sein.

Abends saehen wir wieder die Kettenkommen, das Schiessen geht ohne Pausen weiter. Der Feind muss Respekt vor uns haben, denn es wird kein Versuch gemacht die Position zu stuermen. Wohl um 8 Uhr bekommen wir Befehl aus der Schule den Kirchhof zu verlassen und uns nach der Schule zurueck zu ziehen. Wir verlassen die Stellung und gehen durch die Gaerten nach der Schule, es ist dunkel, doch gibt der Mond genug Licht um uns zu orientieren. Bei der Schule angekommen wird uns gesagt, es sei kein Befehl zum Rueckzug gegeben worden. Wir werden angeschrien rasch zurueck und die Position gehalten. Wir gehen zurueck, doch als wir naeher zum Kirchhof kommen empfaengt uns Maschinengewehr Feuer, die Roten haben schon den Kirchhof besetzt. Es geht nun in Panick zurueck, alles laeuft nach dem Dorf zurueck. Mein Bruder und ich halten wieder zusammen. Er laeuft zu nah an einem Baum vorbei und verliert seine Brille, er haellet und sucht auf der Erde, ich helfe ihm, es dauert viel zu lange, jeden Moment koennen uns die Roten einholen. Doch endlich ist die Brille gefunden und wir laufen weiter. Die Schule ist leer, man hat uns wohl nur zurueckgeschickt damit unsere Fuehrung sicherer Abziehen kann. Wir sind ~~jetzt~~ einige hundert Mann und gehen langsam die Strasse entlang nach Neumondtal.

Weil Neumondtal so nah an Prischib war hatte die Bevoelkerung es noch nicht vorher geraeumt. Wir saehen jetzt, dass die Leute es eilig mit dem Raeumen gehabt haben. Auf einem groesseren Hof wo wir einbiegen, sind schon dutzende von Soldaten eingezogen. Brot, Butter und Milch sind auf dem Tisch. Wie uns gesagt wird war der Tisch gedeckt als die ersten Selbstschuetzler dort einkehrten, die Eigentuemmer muessen den Hof in grosser Hast verlassen haben. Ich kann kaum gehen, meine Schuhe sind durchnaesst und die

Stifel

Auf der Strasse saehen wir ganze Gruppen, mit Sachen bepackt auf dem Weg nach Muntau, das bedeutet Richtung Krim. Neu-Halbstadt treibt ja keinen Ackerbau und die wenigsten verfuegen ueber ein Gespann, es meint also den Weg zu Fuss machen. Wie wir hoeren sind viele am Tage mit der Eisenbahn nach dem Sueden abgefahren, doch jetzt ist jede Verbindung unterbrochen.

Wir kommen auf den Korniesplatz, verschiedene Kameraden sind da. Feldwebel Sonntag hat beschlossen in den Kolonien zu bleiben, er glaubt sich verstecken zu koennen.

Mit Sonnenaufgang verlassen wir, vielleicht 50 Personen, alles Selbstschuetzler das Dorf. Es geht ueber Muntau, Tiegenhagen und Schoenau nach Orloff, wie wir hoeren sollen unsere russischen Officiere dort sein. In Muntau versuchen wir mit den Bauern einen Handel zu machen. Wir kennen viele von ihnen gut. Unser Angbot ist, man soll uns oder Fuhrwerke oder Pferde zum reiten geben, wir werden ihnen diese sicher in die Krim bringen und fuer diese verantwortlich sein, hier werden ihnen ja die Pferde in den naechsten Stunden abgenommen werden, doch hat niemand von uns Glueck. Einige benutzen als Argument, dass man sie dann beschuldigen wird dem Selbstschutz zur Flucht verholffen zu haben. Ich wies auch heute noch nicht was ich in aehnlicher Lage getan haette, doch glaube ich, dass ich wenigstens einige Pferde riskiert haette, von Hilfe in der Not schon nicht zu sprechen.

Um Mittag aus sind wir in Lichtenau und versuchen die Halbstaedter Wolost telefonisch zu sprechen. Wir hoeren aber nur Flueche der angekommenen Roten und die Drohung uns bald hinter Scloss und Riegel zu haben. In einigen Stunden sind wir in Orloff.

8/
(Sonntag versteckte sich einige Monate wurde dann aber doch von den Roten gefangen genommen und erschossen)

Die Brueder Malachow sassen in der Schule, sie hielten es nicht fuer unmoeglich, dass die Kolonien verteidigt werden koennten. Sie hatten Kontrakte fertig zum unterschreiben, man verpflichtete sich auf zwei Jahre einer Partisanenabteilung unter ihrer Fuehrung. Sie wuerden uns in die Bulgarendoerfer zurueckziehen und von dort den Kampf gegen die Roten aufnehmen oder auf ~~Roten~~ *Schiff* nach in die Krim evakuieren. Es klang zu phantastisch, nur wenige unterschrieben. Wir verliessen Orloff, kamen nach Melitopol und spaeter in die Krim.

Was immer jetzt ueber den Selbstschutz gesagt wird, wir die wir dabei waren wissen, dass er fuer damalige Zeiten und Verhaeltnisse eine Notwendigkeit war. Besteht unsere "Wehrlosigkeit" wirklich darin, dass wir uns haetten von den moerderischen Banden hinmorden lassen, viele unserer Vaeter waeren auch erschossen worden, Mueter und Schwestern vergewaltigt worden. Wir hielten die Kolonien, mit kleinen Verlusten, bis die regulaere rote Armee ankam und eine gewisse Ordnung in die Verhaeltnisse brachte. Kein anderer Distrikt in dem grossen Russland war so wie unser, den Banden Machnos ausgesetzt, also koennen Leute, oder sollten Leute, die dieses nicht mitgemacht haben auch nicht richten. Ich moechte die Canadischen oder Amerikanischen Mennoniten saehen die sich diesen Banden "wehrlos" uebergeben haetten, wenn ein anderer Ausweg geboten waere. Bei einer Gelegenheit, wo wir in einem Dorf einquartiert waren und es nachts hies, heraus und das Dorf verteidigen, hoerte ich den Hauswirt, einen leitenden Prediger einer Mennonitengemeinde zu seinen Soehnen (die da mitsollten) und zu uns sagen: "Wir wollen jetzt niederknien und beten" als dieses getan war sagte er zu seinen Soehnen, "ich hoffe, dass ihr eure Pflicht tun werdet".

Unsere Vorfahren, die Wiedertaeufer, haben sich auch der Katholischen Kirche mit der Waffe in der Hand widersetzt, als sie in Muenster eingeschlossen waren. Sie konnten die Unduldsamkeit, Ungerechtigkeit, Grausamkeit der existierenden Kirche nicht "wehrlos" hinnehmen.